

Volksabstimmungen in Tirol 1920/1921 über den Anschluss an das Deutsche Reich: medialer Druck und politisches Ereignis

Von *Gunda Barth-Scalmani*

Gleich eingangs sind zwei mögliche Missverständnisse zu klären. Die Willenskundgebung der Tiroler Bevölkerung war nicht im Friedensvertrag von St. Germain vorgesehen, resultiert also nicht direkt aus den Pariser Friedensbestimmungen. Indirekt ist sie freilich mit der politischen und mentalen Gemengelage des Kriegsendes und der Nachkriegszeit in Verbindung zu bringen, in der das nationale Argument als politisches Ordnungsprinzip immer gewichtiger wurde. Nicht zuletzt schien dies auch im Vierzehn-Punkte-Plan des US-amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilsons (1856–1924) von Januar 1918 zu liegen, wenngleich Wilson erst einen Monat später den Begriff der *self-determination* wortwörtlich verwendete. Damit war der Geist semantisch aus der Flasche und flirrte durch die damaligen politischen Diskussionen. Heute kann darauf hingewiesen werden, dass *self-determination* für Wilson nicht ausschließlich das Recht nationaler Unabhängigkeit und Staatsbildung auf der Basis eines ethnischen oder kulturellen nationalen Selbstverständnisses bedeutete, sondern in der Tradition der amerikanischen Verfassung auch als ein Recht der Selbstregierung (*self government*) verstanden werden konnte, das nicht zwangsläufig mit nationaler Homogenität verbunden war.¹ Offiziell wurde in Tirol eine Volksabstimmung am 24. April 1921 durchgeführt und ist damit mit der in Salzburg am 29. Mai desselben Jahres abgehaltenen Befragung und dem in der Steiermark aus außenpolitischen Gründen dann später untersagten Referendum in einen Zusammenhang zu stellen. Im Titel wird allerdings der Plural von Volksabstimmung ganz bewusst gesetzt, weil es bereits ein Jahr vor dieser offiziellen Volksabstimmung eine durch ein Printmedium lancierte Willenskundgebung gab. Diese erzeugte ganz wesentlich jenen Druck, der dann zum offiziellen Referendum führte, so zumindest die These dieses Beitrages. Denn gerade in unserer Zeit ist die Sensibilität für ein Agenda-Setting jenseits der engeren politischen Sphäre gewachsen, weshalb in diesem Beitrag der von einem Printmedium „gepushten“ – wie man heute wohl sagen würde – Volksabstimmung ihr Platz im Ablauf der Ereignisse gegeben werden soll und daher von zwei Volksabstimmungen im Titel gesprochen wird.

¹ E. Conze, Die Große Illusion. Versailles 1919 und die Neuordnung der Welt, 2018, S. 411.